

Die Gewichtsverteilung ist gut ausgewogen, der Zeit bis 1772 werden knapp 40 v. H. der 139 Textseiten (den Rest bilden Vorwort, Inhaltsverzeichnis, Zeittafel, Anmerkungen, Bibliographie, Kartenskizzen) zugebilligt, die „Volksrepublik“ kommt, besonders für die Anfangsjahre, aber zu knapp weg, wobei das in der Bibliographie genannte Osteuropa-Handbuch „Polen“ gar nicht oder nur unzureichend herangezogen wurde. Das Dilemma zwischen größtmöglicher Aktualität und Sachlichkeit löst F., indem er für die Zeit vom Februar 1980 bis Ende Mai 1981 eine Zeittafel gibt. So etwas kann natürlich nur für den Augenblick befriedigen. Schon wenige Monate später setzt man andere Akzente. Aber das Haschen nach Aktualität um jeden Preis, auch bei Büchern, gehört wohl zur Erbsünde mancher Verlage und braucht nicht dem Autor angelastet zu werden. Dieser wird als „Osteuropa-Historiker und Publizist“ vorgestellt und beweist seine historische Ausbildung durch Solidität und Präzision in den Daten wie auch durch bibliographische Angaben. Diese sind für die einzelnen Zeitabstände etwas eigenartig ausgewählt, z. B. werden ein schlechter (K u p s c h) und ein allzu knapper (K o t) Beitrag zum Socinianismus genannt, dagegen nicht die Werke von J. T a z b i r. Im Text ist aber von den Socinianern gar nicht die Rede, während für die knapp behandelten Juden keinerlei Literatur genannt wird.

Ausgesprochene Fehler sind erfreulich selten. Ein Beispiel findet sich auf S. 27, wo F., die Darstellung des Rezensenten stark verkürzend, den Namen des Fürstentums Vladimir zu einem Personennamen macht. Nicht ganz verständlich ist eine Bemerkung zum „Danziger Blutbad“ und zu Łokieteks nicht minder grausamem Vorgehen gegen die deutschen Bürger Krakaus. Hier folgt F. in den sachlichen Darlegungen dem Rezensenten, läßt aber dann der Betonung, daß polnische Geschichtsschreiber das letztere Ereignis „höchstens flüchtig streifen“, was nicht richtig ist und nicht vom Rezensenten stammt, den rätselhaften Satz folgen: Recht haben sie dennoch damit, kann doch seriöse Geschichtsschreibung aus irgendwelchen Schandtaten — von welcher Seite auch immer begangen — keinerlei „Beweise herleiten“. Natürlich ist der zweite Satzteil richtig, aber wie paßt er zu dem ersten?

Das sind aber — zusammen mit einigen Ungenauigkeiten bei der im allgemeinen korrekten Schreibweise polnischer Personennamen — geringfügige Schönheitsfehler, so daß insgesamt doch ein positiver Eindruck entsteht und man das Büchlein zu rascher Erstinformation empfehlen kann.

Mainz

Gotthold Rhode

Andrzej Niewęglowski: Obrządek pogrzebowy ludności kultury przeworskiej na przelomie er (II wiek p. n. e. — II wiek n. e.). [Bestattungsritus der Bevölkerung der Przeworsk-Kultur um die Zeitenwende (2. Jh. v. u. Zeitr. — 2. Jh. n. u. Zeitr.).] (Polska Akademia Nauk, Instytut Historii Kultury Materialnej.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig, Łódź 1981. 177 S., 6 Ktn i. Anh., Tab. als Beilage, deutsche Zusfass.

Ziel der Arbeit ist es, Differenzierungen und Veränderungen im Bestattungsritus der Bevölkerung, die die Przeworsk-Kultur getragen hat, während der späten vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit zu untersuchen. Außer dieser Erhebung von Befunden soll aber auch der Versuch einer gesellschaftlichen und kulturell-religiösen Interpretation sowie einer ethnischen

Zuordnung geleistet werden. Dabei sind selbstverständlich auch die schriftlichen Quellen herangezogen worden.

Der Bestattungsritus der Przeworsk-Kultur differenzierte und wandelte sich in drei Etappen: 1. Beginn (vorrömische Eisenzeit) — 2. Übergangsphase A_3/B_1 (um die Zeitenwende) — 3. B_2 (römische Kaiserzeit), wobei die Übergangsphase vom Vf. aus der bisher gültigen zweigliedrigen Chronologie ausgesondert worden ist. — **E t a p p e 1** ist gekennzeichnet durch das Auftreten zahlreicher Grubengräber vom niederschlesischen Typus (Typ A), der zuvor in der älteren einheimischen Kultur unbekannt war. Die anderen praktizierten Grabformen (Urnengrab und Grubengrab vom Typ B) könnten mit der Fortdauer einiger Merkmale der Wejherowo-Krotoszyn-Kultur und dem Einsickern von Jastorf-Elementen vom Westen her in Zusammenhang stehen. Die größten Unterschiede bestehen zwischen der niederschlesischen Gruppe, in der das Grubengrab Typ A üblich ist, und den nördlichen und nordöstlichen Gebieten der Przeworsk-Kultur mit Urnengräbern. — In **E t a p p e 2** (Phase $A_3/B_1 = 10/5$ v. bis ca. 30 n. Chr.) vollziehen sich größere Veränderungen: zusammen mit Formen einheimischer Prägung aus dem Ende der vorrömischen Eisenzeit treten jetzt auch Formen eines „romanisierenden“ Stils auf. Die einschneidendsten Wandlungen der Przeworsk-Kultur sind in Niederschlesien und Großpolen zu beobachten; die vorher seltenen Urnengräber nehmen erheblich zu. Diese sind in zwei Gruppen zu unterteilen (vgl. Tab. 9): 1. Gräber ohne Beigaben im „romanisierenden“ Stil, oft mit Waffen; 2. Gräber mit Beigaben „romanisierenden“ Stils, überwiegend waffenlos. Die Merkmale des Ritus der Gruppe 1 verweisen auf Zusammenhänge mit den einheimischen Urnengräbern aus A_3 und mit der Okxywie-[Oxhöft-]Kultur; Gruppe 2 zeigt Verbindungen zum Süden und eventuell zum Westen auf. Die neu auftretende Gruppe der Körperbestattungen (Kopf nach Süden, Südosten und Südwesten orientiert, weiterhin meistens seitliche Hockerlage) konzentriert sich auf besonderen Gräberfeldern. Die Stetigkeit einheimischer Elemente im Bestattungsritus dürfte mit den Grubengräbern des niederschlesischen Typus und, in geringerem Maße, mit den Urnengräbern der Gruppe 1 zusammenhängen. — In **E t a p p e 3** (Phasen B_2 — besonders Unterphase B_{2a} — und $B_2/C_1 = ca. 70—180$ n. Chr.) bilden die dick- bzw. dünnwandigen Urnen ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal (vgl. Tab. 13, Karte IV). Auf den großpolnischen Gräberfeldern Młodzikowo und Wymysłowo sind sowohl die Fortdauer des Ritus aus älteren Phasen (z. T. dünnwandige schwarze Urnen, Grubengräber) feststellbar als auch neue Elemente (überwiegend dickwandige braune Urnen). Mit diesen neuen Merkmalen in westlichen Przeworsk-Bereichen treten Metall- und Keramikformen auf, die auf Gebiete nordwestlich der Przeworsk-Kultur hinweisen, während Merkmale im östlichen Teil an die Wielbark-Kultur anknüpfen. Vermutlich stehen diese Entwicklungen der Przeworsk-Kultur in B_2 in Zusammenhang mit Bevölkerungsinfiltrationen und -verschiebungen (Markomannen?).

Die Veränderungen im Bestattungsritus der Przeworsk-Kultur sind nicht mit Wandlungen der wirtschaftlich-gesellschaftlichen und der politischen Verhältnisse erklärbar. Es ist anzunehmen, daß die Wandlungen auf tiefgreifenden kulturell-religiösen und vielleicht auch ethnischen Unterschieden beruhen zwischen Bevölkerungsgruppen, die in Gruben des niederschlesischen Typs A einerseits und in reinen Urnengräbern andererseits bestatten. Diese Bestattungsformen in Phase A_3 sind gleichzeitig, ihre Merkmale vermischen sich und führen zur Entstehung des Urnengrabs mit Grube vom niederschlesischen Typ und entsprechender Ausstattung. Dennoch darf nicht davon ausgegangen werden, daß alle Urnengräber im Przeworsk-Bereich einer fremden Bevölkerung zuzurechnen.

nen seien. — In der folgenden Phase A₃/B₁ nehmen in Großpolen und Niederschlesien die Urnengräber ebenso stark zu wie die dem niederschlesischen Typ fremden Merkmale (sog. „reine“ Gräber), die übrigens fast ausschließlich in Gräbern des „romanisierenden“ Stils auftreten. — In B₂ wächst der Anteil dieser Grab- und Ausstattungsform weiter an, zugleich mit starker Zunahme dickwandiger Urnen. Hieraus lassen sich Verbindungen nach Nordwesten ablesen.

Vf. hält einen Zusammenhang zwischen den wesentlichsten Wandlungen im Bestattungsritus der Przeworsk-Kultur und Bevölkerungsinfiltrationen von außen für sehr wahrscheinlich, da sich die Veränderungen synchron mit Unruhen und Wanderungen in fremden Gebieten vollziehen. In der ersten Etappe (ca. 200 v. Chr.) sind Wanderungen einer Przeworsk-Bevölkerung außerhalb polnischen Territoriums sowie Träger der Jastorf-Kultur durch das Oder-Weichsel-Gebiet zur Moldau hin nachgewiesen (Poienești-Łukaszewka-Kultur). — In der zweiten Etappe (10/5 v. — ca. 30 n. Chr.) fanden westlich und südlich des Przeworsk-Gebietes gegen die Germanen gerichtete römische Feldzüge statt (Drusus, Tiberius), in deren Gefolge es zu Wanderungen und Bevölkerungsverschiebungen kam (Markomannen, Quaden, Langobarden). In diesen Zeitabschnitt gehören auch Entstehung und Zerfall des Marbod-Reiches, dem sich die Lugier, die nach N. wahrscheinlich die Träger der Przeworsk-Kultur sind, angeschlossen haben (s. u.). Gleichzeitig sind in Pommern starke kulturelle Veränderungen festzustellen, die wenigstens z. T. auf Einflüsse fremder Bevölkerungsgruppen zurückzuführen sind. Es sind folglich für diesen Abschnitt Infiltrationen aus dem Süden, Norden und möglicherweise auch aus dem Westen ins Przeworsk-Gebiet anzunehmen. — Zu Beginn der dritten Etappe (B₂, ca. 70—100 n. Chr.) kommt es, vermutlich durch skandinavische Bevölkerungsgruppen, nordwestlich des Przeworsk-Territoriums und im Bereich der Wielbark-Kultur zu demographisch-siedlerischen Veränderungen. In B₂ breitet sich die Wielbark-Bevölkerung bis in die nördlichen Przeworsk-Gebiete aus.

Die zahlreichen, vom Vf. herausgearbeiteten zweiseitigen Kontakte sind sicher in Zusammenhang zu sehen mit der einsetzenden Lockerung in gesellschaftlichen, meist durch Verwandtschaft gebildeten Gruppen und dem Schwinden kultureller und sprachlicher Barrieren. Man darf annehmen, daß Bindungen anderer Art entstanden: z. B. Herausbildung wirtschaftlicher oder politischer Einheiten mit überwiegend kriegerischer Prägung („gentes“), wofür die Sitte der Waffenbeigaben ins Grab spricht. Die Gräberfelder spiegeln eine mit fortschreitender Zeit zunehmende „gemischte“ Belegung durch ganz verschiedene Bevölkerungsgruppen wider. Bei einigen Gräbern, die eindeutig eingewanderten Gruppen zuzurechnen sind, ist auf Grund der Bestattungsart festzustellen, daß dort Anführer beerdigt sind. Das Auftreten solcher fremden Führer kann einerseits mit dem Niedergang ganzer Siedlungszentren einhergehen (z. B. Brzyków), andererseits aber auch mit dem Beginn eines wirtschaftlich-gesellschaftlichen Aufschwungs in diesem Gebiet (z. B. Gosławice, Przywóz).

Vf. leitet aus den herangezogenen schriftlichen Quellen (Tacitus, Ptolemaios) die Auffassung ab, daß die Lugier wohl die Bevölkerungsgruppe bildeten, die ihre Toten in Grubengräbern des niederschlesischen Typs begrub. Diese niederschlesische Gruppe prägte die Przeworsk-Kultur stark und grenzte sich deutlich ab gegen die germanischen Träger der Jastorf-Kultur (Merkmale: Gräber mit viel Keramik, Waffen und Geräten, beim Schmuck mehr Eisen als Bronze). Vf. hält die Lugier für das verbindende Element in der stammesmäßig und ethnisch uneinheitlichen Przeworsk-Bevölkerung. Die Veränderungen im Bestattungsritus — besonders die Zunahme des dem niederschlesischen Typus fremden „reinen“ Urnengrabes in B₁ und B₂ sowie Wandlungen in der Aus-

stattung — sind wohl im Zusammenhang mit der fortschreitenden Germanisierung der Lugier durch deren Anschluß an Marbods Reich zu sehen. Im Verlauf des 2. Jhs. hörten die Lugier jedoch auf, ein politischer Faktor zu sein.

Dem Buch ist eine umfangreiche Bibliographie beigegeben.

Mainz

Barbara Lettmann-Sadony

Józef Matuszewski: Relacja Długosza o najeździe tatarskim w 1241 roku. Polskie zdania legnickie. [Der Bericht des Długosz über den Tatareneinfall 1241. Polnische Sätze aus Liegnitz.] (Łódzkie Towarzystwo Naukowe, Prace wydziału II: Nauk historycznych i społecznych, Nr. 86.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo, Breslau. Łódź 1980. 142 S., franz. Zussfass.

Vor etwas über 20 Jahren hat der bekannte polnische Historiker Gerard Labuda in einer Abhandlung über den Krieg gegen die Tataren im Jahre 1241¹ die These aufgestellt, die älteste uns überlieferte ausführliche Darstellung der Schlacht bei Liegnitz in den Annales des Jan Długosz († 1480) gehe auf heute verschollene Annalen aus der Mitte des 13. Jhs. zurück, die in den Dominikanerkonventen von Ratibor oder Breslau verfaßt worden seien. Die minutiöse Schilderung sei einem Augenzeugen und Mitkämpfer, dem schlesischen Ritter Iohannes Iwanowicz, zu verdanken. Nach Auffassung Labudas müssen diese Dominikanerannalen noch zu Beginn des 19. Jhs. dem Kaplan Carl Gromann aus Tunskirch bei Ratibor bekannt gewesen sein, da dieser sich bei seinen heimatkundlichen Abhandlungen auf „alte Blätter“ stütze und sein Bericht über die Feldzüge der Tataren Übereinstimmungen mit Długosz, dessen Werk er nicht gekannt hat, aufweist. Allerdings konnte Labuda Gromanns Schrift nicht selbst einsehen, sondern er kannte sie nur durch die Vermittlung des oberschlesischen Historikers Augustin Weltzel, der sich in seiner 1861 erschienenen Darstellung „Geschichte der Stadt Ratibor“ auf Gromann beruft. Trotz der auffallenden Schwächen dieser Konstruktion ist die polnische Forschung seitdem von der Existenz dieser Dominikanerannalen ausgegangen.

Nun hat der bekannte Lodzer Rechtshistoriker Józef Matuszewski, der sich auch um die Edition und Interpretation mittelalterlicher Rechtsquellen verdient gemacht hat, die Prämissen dieses kunstvollen Bauwerks einer sorgfältigen quellenkritischen Analyse unterworfen — und es wie ein Kartenhaus zusammenbrechen lassen. Als Quelle des Amateurhistorikers Gromann, der seine „Nachrichten über Ratibor“ in der Zeitschrift „Allgemeiner Anzeiger des oberschlesischen patriotischen Instituts für Landwirthe, Kaufleute, Fabrikanten und Künstler“ (Matuszewski, S. 78: „Käseblatt“) 1810 veröffentlichte, weist er u. a. die „Liegnitzischen Jahrbücher“ des Georg Thebesius († 1688) nach; diese bauen auf der „Chronica Polonorum“ des Matthaeus aus Miechów (Miechowita, † 1523) auf, der seinerseits wiederum aus Długoszs Annales schöpfte. Von der Verwendung einer mittelalterlichen Handschrift findet sich bei Gromann keine Spur, wie M. nicht ohne Sarkasmus feststellt. Er kommt zu dem ernüchternden und überzeugenden Fazit: Der Bericht von Długosz über die Schlacht bei Liegnitz ist in weiten Teilen der Phantasie dieses zu Ausschmückun-

1) G. Labuda: *Wojna z Tatarami w roku 1241* [Der Krieg gegen die Tataren 1241] in: *Przegląd historyczny* 50 (1959), S. 189—224.